

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BG THEATER UND DARSTELLEND KÜNSTE
BGA Theater, Theaterwissenschaft
Musiktheater
Deutschland
Nürnberg
1933 - 1945

AUSSTELLUNGSKATALOG

19-2 *Hitler. Macht. Oper* : Propaganda und Musiktheater in Nürnberg ; Katalog zur Ausstellung im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände vom 14. Juni 2018 bis 3. Februar 2019 / hrsg. von Tobias Reichard, Anno Mungen und Alexander Schmidt. - Petersberg : Imhof, 2018. - 192 S. : Ill., Kt., Notenbeisp., Faks., Pläne. ; 27 cm. - ISBN 978-3-7319-0735-0 : EUR 19.95
[#6042]

Die Punkte zwischen den drei Worten des Titels sollen das Stakkato markieren, mit dem er zu lesen ist, und um das Wortspiel besonders zu akzentuieren, muß man die Worte auch, wie auf dem Umschlag geschehen, in Versalien sehen. Allerdings können solche Titel, deren mittleres Wort ein doppeldeutiges *MACHT* ist, wegen ihrer Nähe zu einem technokratischen Neusprech rasch unfreiwillig komisch werden.¹ Nun „macht“ also Hitler „Oper“, denn daß die Oper durch Hitler ernsthaft „Macht“ gewonnen hätte, wird man doch wohl kaum glaubhaft machen können. „Hitler“ und „Macht“ gehen zusammen ebenso wie „Hitler“ und „Oper“, aber „Oper“ und „Macht“ – das ist selbst im Verbund mit Hitler lächerlich,² erst recht, wenn das Buch³

¹ Vgl. z.B. *Bibliotheksdienst*. - 37 (2003),12, S. 1643 zum Leipziger Bibliothekskongreß 2004: „Mit dem bewusst doppeldeutigen Motto 2004 ‚INFORMATION MACHT BILDUNG‘ wollen die Veranstalter noch entschiedener kultur- und bildungspolitisches Terrain betreten“. Zumindest im klassischen bürgerlichen Sinn „macht“ man Bildung nicht, sondern erwirbt sie, fördert sie usw.

² Vgl. die Rezension zu dem Film *Ganz große Oper* / Regie: Toni Schmid (Premiere am Sonntag, 7. Mai, 10.30 Uhr, Bayerische Staatsoper, als Download unter <http://www.ganzgrosseoper-derfilm.de/> [2019-05-14; so auch für die weiteren Links]): *Die Kunst der Macht* : Ministerialdirigent Toni Schmid präsentiert beim Dok-Fest seine filmische Liebeserklärung an das Musiktheater / Susanne Hermansky. // In: Süddeutsche Zeitung. - 2017-05-06. - Digital:

über weite Strecken über ihre illegitime Schwester spricht, nämlich die Operette (S. 116 - 133).

Dabei will der Titel nichts anderes sagen, als daß sich Hitler persönlich in Bau- und Spielpläne des Nürnberger Opernhauses eingriff, und daß man sich dort im Juni 1935 nicht zu schade dafür war, die Festwiese im Schluß-Akt von Wagners **Die Meistersinger von Nürnberg** mit einem Fahnenparcours im Stil des mit dieser Inszenierung eröffneten Reichsparteitages der Freiheit zu dekorieren. Voraufgegangen war eine Neugestaltung der Innenräume des Theaters in Rekordzeit, bei der schwülstiger kaiserzeitlicher Historismus (die S. 82 und 86 beschworene „bürgerliche Avantgarde-Architektur des Jugendstils“, wo möglich auf dem Niveau der Wiener Secession, kann ich auf den Fotografien nicht erkennen) durch langweilige Moderne ersetzt wurde, die in der Installation einer mit den Stilmitteln der Neuen Reichskanzlei gestalteten ‚Führer-Loge‘ (S. 80 - 82) gipfelte. War es da nicht folgerichtig, auch auf der Bühne etwas von der neuen Massen-Ästhetik zu zeigen? Denn parallel zum Reichsparteitag auf dem Zeppelfeld wurden fortan im Opernhaus ‚Kulturtage‘ abgehalten, die vor allem Festreden und die Verleihung des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft beinhalteten. Allerdings kam auch dadurch dem im Vergleich mit Berlin, Köln oder München unbedeutenden Opernhaus keineswegs der hohe staatssymbolische Rang zu, den das Zeppelfeld besaß – und der war dem Theater auch gar nicht zgedacht.

Außerhalb der Reichsparteitage blieb der Spielbetrieb bieder, auch wenn der Herausgeber des Hetzblattes **Der Stürmer**, Julius Streicher, sich häufiger die Ehre gab und in den **Blättern der städtischen Bühnen Nürnberg** Richard Wilhelm Stock NS-Kampf-Artikel plazierte wie *Die Verjudung des deutschen Theaters* (S. 113). Daß Werke ‚jüdischer‘ Komponisten wie Offenbach oder Halévy vom Spielplan verschwanden und, je schlechter die Nachrichten von der Front wurden, der Anteil heiterer Unterhaltung und damit der Operette zunahm - das war auch in Nürnberg selbstverständlich. Einen besonderen lokalen Akzent bildet aber die 1944 am Ende der Kriegsspielzeit als Testfall für das zukünftige Bayreuth gedachte Inszenierung der **Götterdämmerung** von Wieland Wagner (S. 152 - 161). In der Literatur zu den Enkeln des Komponisten und den Bayreuther Festspielen gilt diese Inszenierung als (durchaus respektables) Werk des Altenburger Theaters in Thüringen, wo der von Hitler massiv protegierte Wieland 1943 eine Anstellung erhalten hatte und wohin er ausweichen mußte, weil ihm Bayreuth durch Heinz Tietjen versperrt und die großen Theater ausgebombt waren.⁴

<https://www.sueddeutsche.de/kultur/ganz-grosse-oper-die-kunst-der-macht-1.3492133>

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/116168378x/04>

⁴ **Winifred Wagner** : oder Hitlers Bayreuth / Brigitte Hamann. - München : Piper, 2002, S. 460 - 645. Daß auch diese großartig erzählte Darstellung Defizite aufweist, zeigt die Rezension von Holger Stunz in: **H-Soz-Kult**. - 2002-07-09, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-1698 auf. Daß sich die öffentliche Meinung mit der Ambivalenz eines Wieland Wagner immer noch schwertut,

Insofern ist die Dokumentation zu der parallelen Aufführung in Nürnberg willkommen, aber erstens wäre die Abhängigkeit der Darstellung von Brigitte Hamann deutlicher zu machen und zweitens das Gesamtunternehmen deutlicher als ein Nebenprodukt zu kennzeichnen.

Was daran hindert, den Band als selbstkritische Aufarbeitung der eigenen Geschichte einer städtischen Bühne zu begrüßen, ist seine Unentschlossenheit und seine Angst vor tieferen Erörterungen. Viele Seiten sind mit Autogramm-Postkarten der Schauspieler gefüllt, die sich von jenen anderer Theater und anderer Dezennien nicht unterscheiden (wie auch): Man konnte sich offenbar nicht von der Stereotypen einer landläufigen Stadttheater-Historie freimachen. Es werden viele Dokumente gezeigt, aber wenig dazu diskutiert: Natürlich muß man Wagners **Meistersinger** nicht unbedingt lieben, verwenden sie doch antisemitische Clichés und präsentieren am Schluß eine dumme nationalchauvinistische Attacke gegen „welschen Dunst und welschen Tand“ (also gegen den französischen Einfluß in der Kultur) - aber nirgends sind sie militaristisch oder auch nur uniformistisch. Doch liegt den Autoren nur die wirklichkeitsferne Darstellung der Nürnberger Altstadt mit Butzenscheiben und Fachwerk im Bühnenbild am Herzen, ganz als ob dies im Sinne des Nationalsozialismus gewesen wäre. Dagegen ist zu halten: Goebbels und Speer sahen auf solche biedere Romantik ebenso verächtlich herab wie die Autoren des Katalogs. Man hätte nur nicht die im Sinne Spitzwegs „rekonstruierte“ Altstadt mit Bildern von Industrieanlagen konfrontieren dürfen (S. 20 - 23), sondern mit den Bauten, die die Nazis in eben dieses Stadtbild voller „friedsam teurer Sitten“ (R. Wagner) hineinrammten, insbesondere mit der monströsen Kongreßhalle. Daran hätte man dann den inneren Widerspruch nicht nur der **Meistersinger**-Inszenierung von 1935 aufzeigen können, sondern ebenso den der Neugestaltung des Theaterbaus, der nach außen die kaiserzeitliche Neo-Renaissance beibehielt und nach innen mit der ‚FührerLoge‘ eine ganz andere Sprache sprach. Der NS-Staat war dabei, den Kokon der bürgerlichen Ästhetik und der völkischen Behaglichkeit abzustreifen und sich als das menschenverachtende Monster zu präsentieren, das er im Inneren von Anfang an war.

Diesen brachialen Zug umgeht der Katalog, und er versteht sich auch nicht dazu, die Widersprüche zwischen dem im Kern nach wie vor bürgerlichen Opernbetrieb und den Machthabern aufzudecken. Hierzu hätte die Inszenierung der **Götterdämmerung** von 1944 Anlaß gegeben. Niemals war die latente Subversivität dieses Werkes so offenkundig wie in den letzten Monaten der NS-Zeit mit dem im Bunker verschanzten Führer und dem Feuersturm in Hamburg oder Dresden – einem Inferno, in dem nur andeutungsweise in den Schlußtakten so etwas wie Hoffnung aufsteigen konnte.

Arno Mentzel-Reuters

QUELLE

beweisen die Kommentare auf <https://www.lvz.de/Region/Altenburg/Ueber-Altenburgs-Wagner-Werbung-liegt-ein-brauner-Schatten> (2016-04-08).

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9739>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9739>